

Die einzige internationale Bibliographie zur Denkmalpflege

Bibliographie zur Schweizer Kunst/Bibliographie de l'art suisse/Bibliografia dell'arte svizzera – Bibliographie zur Denkmalpflege/Bibliographie de la conservation des biens culturels/Bibliografia della conservazione dei beni culturali.

Redaktion: Andreas Morel, Bd. 25, 2001/2002. Zürich, Institut für Denkmalpflege ETH Zürich 2003. 383 S., 70 CHF, im Abonnement 55 CHF.

Anlaß zu diesem Beitrag geben das Erscheinen des Bandes 25 und der Abschied des während 25 Jahren verantwortlichen Bearbeiters Andreas Morel; das Ziel aber ist es, den internationalen, der Denkmalpflege und der Erhaltung von materiellen Kulturgütern überhaupt gewidmeten Teil über die Schweizer Landesgrenzen hinaus bekannt zu machen. Der Kunsthistoriker Morel, durch seine Studien zu Stukkatur, Kochkunst und Tafelkultur ein Rumohr *redivivus*, arbeitet pragmatischer als es die strengen Regeln des Bibliographierens zulassen. Seine grenzenlose kulturhistorische Neugier ist der bibliographischen Arbeit ebenso zugute gekommen wie seine benediktinische Geduld. Seine Nachfolgerin wurde Therese Wollmann, eine als Bibliothekarin des Historischen Museums Basel geschulte Kunsthistorikerin, der zur neuen Aufgabe Mut und Kraft zu wünschen sind.

1972 rief Emil Maurer, Universität Zürich, unter der Schirmherrschaft der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte eine Arbeitsgruppe ins Leben, in der diese selbst mit dem Delegierten des Vorstands Hans Maurer, die Schweizerische Landesbibliothek mit ihrem Direktor Franz Georg Maier und das soeben gegründete Institut für Denkmalpflege der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich mit Andreas Morel vertreten waren. Die Zweiteiligkeit unserer Bibliographie war von Anfang an vorgegeben. Auf der einen Seite stand das nationale Bedürfnis, etwas dem *Schrifttum zur Deutschen Kunst* Vergleichbares zu schaffen (das Motiv der GSK) und die *Bibliographie der Schweizerge-*

schichte zu entlasten (das Motiv der SLB), auf der anderen Seite die auf einer internationalen Tagung von Denkmalpflegern in Krems entwickelte Idee, eine Bibliographie zu ihrer Disziplin zu schaffen, zu der die einzelnen Nationen ihre Beiträge liefern würden. Im Hinblick auf diese beiden Aufgaben beantragte und erhielt der Vorsteher des ID ETHZ Albert Knoepfli 1978 die Stelle eines Bibliographen und gewann Morel dafür. Morels Einsatz für die internationale Bibliographie der Denkmalpflege, zuerst also bloß als nationales Teilwerk gedacht, entwickelte sich durch die Unschlüssigkeit der Partner alsbald zum Monopol. Diese internationale Dienstleistung ist heute dank seinem heutigen Direktor Georg Mörsch im Leitbild des ID ETHZ verankert. In den Jahren 1995–2003 wurde die Bibliographie vom Bundesamt für Kultur unterstützt.

Erkennbar war der Umfang dieser Dienstleistung anfänglich nur im französischen und italienischen Titel der Bibliographie (deutsch: *Bibliographie zur schweizerischen Kunst und Denkmalpflege*, französisch: *Bibliographie de l'art suisse et de la conservation des monuments*). Der jetzige unmißverständliche Titel wurde mit Bd. 8, 1985/86 (1987) eingeführt und entsprach der neuen Zweiteilung des Inhalts bei durchlaufender Numerierung und bei gemeinsamem Register. In diesem Register sind nicht nur die Autoren der bibliographierten Titel, sondern seit Bd. 18, 1994/95 auch die Titel anonymer Schriften verzeichnet. Dieses kumulative Personen-, Orts- und dreisprachige Sachregister ist eine besondere Leistung der Mitarbeiterin Stephanie Zellweger-Tanner,

die es seit Bd. 2 redigiert. Jeder Band hat sein Register, mit einem kontinuierlichen, aber behutsamen Ausbau der Sachwörter. Zum Vergleich: Die vom Rezensenten sehr geschätzte Bibliographie *Schrifttum zur Deutschen Kunst* mußte zuletzt fünf Bände in einem Register zusammenfassen.

Anfänglich war die Erbpflege nur eines von 12 Sachgebieten. Sie erschien in Bd. 1 und 2 unter dem Titel »Denkmalpflege, Restaurieren, Konservieren«, von Bd. 3 an als »Erhaltung von Objekten« (französisch: »Conservation des biens culturels«). Die Sparte Denkmalpflege entwickelte sich am stärksten. In Bd. 1 umfaßt sie 105 von 923 Nummern (1/9), in Bd. 25 sind es 1506 von 6370 Nummern (1/5). Insgesamt wuchs die Denkmalpflegebibliographie auf das 14fache. Es ist unvermeidlich, daß sich die Dichte der Information ungleich verteilt. Ungefähr die Hälfte der Titel ist deutsch; es folgen in dieser Reihenfolge englische, französische und italienische Titel. In einzelnen technischen Fragen überwiegt die englische Koiné; so sind im jüngsten Band 30 von 36 Titeln zur Papierkonservierung englisch abgefaßt. Der Überhang deutscher Titel ist im übrigen teilweise eine Folge der großen Zahl der für die Gesamtbibliographie ausgewerteten deutschschweizerischen Periodika und der oft unausweichlich willkürlichen Zuweisung zum Kunstteil oder zum Denkmalpflegeanteil. Technologische Studien finden sich im zweiten Teil. Ein Ruhmesblatt unserer Bibliographie sind Tempo und Regelmäßigkeit. Mit einer Verspätung von lediglich 12 bis 18 Monaten auf das Erscheinen der angezeigten Titel bekommt der Benutzer ein gedrucktes Arbeitsinstrument von hoher Aktualität in die Hand. Auch kleinere Bibliographien schaffen das selten oder nie.

Den Benutzer kann es gleichgültig lassen, ob die Bibliographie auf Kärtchen von Hand aufgenommen wird oder ob eine Datenbank zugrunde liegt, es sei denn, diese stehe ihm in geeigneter Form zur Verfügung. Nicht ohne Mitgefühl lasen wir in den Vorworten 10

Jahre lang von den Irrwegen und dem späteren Erfolg der elektronischen Datenverarbeitung. Unter der Adresse <www.demap-ethbib.ethz.ch> kann die Bibliographie seit dem 1. November 2000 unentgeltlich benutzt werden, allerdings mit Einschränkungen, die es geraten scheinen lassen, für eingehende Recherchen neben der elektronischen Auskunft auch die gedruckte und gebundene Fassung zu benutzen. Zunächst sind die Masken so eingerichtet, daß nur 50 Titel erscheinen, gleichgültig, ob man einen Verfasser, eine andere Person oder einen Sachbegriff sucht. Die Titel zu einem Sachbegriff sind nicht chronologisch, sondern nach dem natürlichen Alphabet geordnet, ohne Rücksicht auf die Verfassernamen, die in der zweiten Spalte genannt sind. Die bibliographisch vollständigen Angaben erhält der Benutzer durch Anklicken. Die beschränkte Anzahl von Titeln erleichtert die Übersicht; ausgedruckt sind das meistens nur zwei Seiten; aber während man sicher sein kann, vor einem halben Jahr erschienene Titel zu finden, bedarf es für eine vollständigere Recherche der gedruckten Bände.

Dazu ein Beispiel aus der eigenen Praxis. Ich betreue eine Arbeit über die Beleuchtung der Baudenkmäler einer bekannten Stadt und wollte mich selbst in das Thema einlesen. Über die Wortsuche erhielt ich zwei passende Titel, das selbständige Werk von Derek Phillips, *Lighting Historic Building* (1997) und den Artikel von Gersil Kay, »Historic Lighting – Saint or Sinner?« (*Journal of Architectural Conservation* 8, 2002, Nr. 1, S. 38–56). Zu meinem Glück ist »Beleuchtung« ein Sachbegriff des Registers; im Französischen wäre ich mit »éclairage« nicht ans Ziel gelangt, wohl aber mit »illumination«. Die Volltextsuche hätte mir zwar Titel angezeigt, die das Wort »éclairage« enthalten, nicht aber solche mit »lighting«. Um ältere Titel zur Beleuchtung von Baudenkmalern zu finden, suchte ich in den Registern der gedruckten Bände. Ich begann beim zweitletzten, hätte aber beim fünftletzten beginnen können, wie sich sogleich herausstellte. So stieß ich in Bd. 17 auf die Akten einer Tagung der Frankreichsektion von ICOMOS, die 1992 unter dem Titel *Lumières, villes et campagnes* erschienen sind, und in Bd. 16 auf eine historische Studie zu der behandelten Stadt (1993). Der Zeitaufwand für die elektronische Recherche belief sich auf fünf, die herkömmliche auf weniger als 20 Minuten.

Zum Schluß sei auf einen besonderen Komfort der elektronischen Bibliographie zur Denkmalpflege hingewiesen, der sich gerade bei der Suche über Sachbegriffe auswirkt: Wer einen Titel anklickt, erhält die Liste aller Begriffe der gewählten Sprache, unter denen er im Register aufzufinden ist. Wie in der gedruckten Bibliographie die gelegentlichen Ergänzungen zu hermetischen Titeln präzisieren diese Sachbe-

griffe das in einem Titel behandelte Feld. In meinem Beispiel konnte ich dank der Sachbegriffe theaterwissenschaftliche und museologische Titel auf den ersten Blick von der Lektüre ausschließen. Der Artikel von Gersil Kay, so erfuhr ich, betrifft außer der Beleuchtung die Denkmalpflege im Allgemeinen und das Verhältnis von Denkmalpflege und Tourismus.

Georg Germann

Hochschulen und Forschungsinstitute (Teil 2)

ÖSTERREICH

GRAZ

Institut für Kunstgeschichte der Karl-Franzens-Universität

Dr. Margit Stadlober hat sich im Juni habilitiert (Der sprechende Wald. Der Donaustil und die sympathetische Landschaft mit bes. Berücksichtigung des Themas Wald).

Abgeschlossene Dissertationen

(Bei Prof. Eberlein) Gernot Rabl: Trigon. Idee und Geschichte eines trinationalen Ausstellungskonzeptes. (Bei Doz. Fenz) Angela Flois: Der Entstehungsprozeß des Museums der Wahrnehmung, MUWA. – Christine Temmel: Heinrich J. Pölzl, ein Zeichensetzer.

(Bei Prof. Pochat) Günter Kraner: Portrait. Nachahmung und Übertragung. – Andreas Schnitzler: Die Relevanz der Paragonefrage im 20. Jh. – Margarita Schramm: Kunstbetrachtung bei Ernst H. Gombrich. – Robert Walle: Möbel aus Gußmetall. Von der Antike bis zum Jugendstil.

Abgeschlossene Diplomarbeiten

(Bei Prof. Aulinger) Judith Ebner-Zamazal: Das Schwarzenbergische Schloß in Murau. Suche nach den architektonischen Wurzeln in Mittelfranken. – Brigitte Kieweg: Zur Ideologie der »Wahrheit« bei den Präraffaeliten. – Ursula Krompass: Martin van Meytens (1695-1770) als Kammermaler am Hofe Maria Theresias. – Markus Lenhart: Die Darstellung des »Shtetls« in der Kunst Polens und Rußlands. – Gudrun Seidel: Die Plakatsammlung des Frauendokumentations-, Forschungs- und Bildungszentrums (DOKU) Graz. – Sonja Stolz: Sitzen im sozialen Wandel. Zur Geschichte des bürgerlichen Stuhldesigns im 19. und 20. Jh.

(Bei Prof. Biedermann) Eleonore Hoschek: Die Fassadenfresken des Gemalten Hauses in Graz (Herrengasse 3). – Waltraud Innerkofler: Die Karner in Kärnten und ihre Fresken. – Sieglinde Kraxner: Die Kreuzigungstafel von Conrad Laib im Grazer Dom und das Thema der Kreuzigung im Gedräng. – Karl Legenstein: Pietädarstellungen um 1400 in der Steiermark. Lokale und regionale Ausprägungen. – Karin Mulzet: Untersuchung der mittelalterlichen Regenbogenfarben anhand von frühchristlichen bis hochmittelalterlichen Darstellungen. – Irmgard Rath: Zur Bau- und Ausstattungsgeschichte der Pfarrkirche Allerheiligen bei Wildon.

(Bei Prof. Eberlein) Astrid Albasini: Anton Raphael Mengs. Geschichte und Rezeption seines Werkes. – Christa Eibinger: Der schlafende Geliebte. – Ildikó Farkas: Die ungarischen Wallfahrten in den Westen als frühe Formen des künstlerischen Austausches zwischen Ungarn und Österreich. – Katharina Kaiser: Wege der Kunsterziehung in den Vereinigten Staaten von Amerika. – Monika Mlekusch: Wieland Förster. Aspekte seines plastischen Schaffens. – Petra Möstl: Joseph Haburaj (1947-96). – Eva Schantl: Amish Quilts. Herleitung des Lancaster County. Amish Quilt Typs am Beispiel historischer Vorläufer. – Bettina Theiler: Das Tier als Leitmotiv in der Kunst des Blauen Reiters. – Dominique Wedrac: Alois Lindner (1915-88). Leben und Werk.

(Bei Doz. Fenz) Vanesa Cvahte: Irwin. Eine Künstlergruppe zwischen programmatischem Bild-eklektizismus der 80er und konzeptueller Gründung eines virtuellen Staates der 90er Jahre. – Sigrid Meister: Elga Maly. Monographie. – Karin Schweighofer: Partizipatorische Kunst: Netzkunst in Österreich und ihre Vorläufer.

(Bei Prof. Ploder) Daniela Eder: Renaissancekapellen in Mailand.

(Bei Prof. Pochat) Thomas Arlt: Andrea Mantegnas Zyklus »Triumph Caesars« im Lichte neu aufgefunde-